

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 1.

Dienstag den 2. Januar

1860.

Ämliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.
Revier Oberurbach.
Holz-Verkauf.

Donnerstag den 12. Januar 1860 im
Staatswald Breitengehren 1 zwischen Ober-
urbach und Waltersbach: an Wagnernutzholz
3 Buchen, 1 Ahorn, 24 Birken, 39% Klap-
ter buchen, birken u. Scheiter und Prügel,
3100 Reisach-Wellen, unaufbereitetes Reisach
zu 50 Wellen geschägt.

Zusammenkunft Merzens 9 Uhr im Schlag.

Schorndorf den 29. Dezbr. 1859.

Königl. Forstamt.
Plieninger.

Schorndorf.

Diejenigen, welche den Zehenten
pro Martini 1859 noch nicht be-
zahlt haben, werden hiemit ernstlich
aufgefordert, ihre Schuldigkeit in-
nerhalb 8 Tagen zu entrichten;
widrigenfalls sie sich das Unange-
nehme selbst zuzuschreiben haben.
Vof, Zehent-Kassier.

Privat - Anzeigen.

Schorndorf.

Redenschaftsbericht über den Kranken- und Kreuzer-Verein

pro 1. Januar — 31. Dezember 1859.

Es wurden an 80 Kranke abgegeben 720 Portionen Suppe, nebst Geldunterstützungen
für Arznei.

Die Einnahmen der Kreuzer-Casse betragen incl. des Kassenvorraths . . . 43 fl. 23 kr.

Die Ausgaben für Schuhe, Kleidungsstücken, Holz, Hauszins, auch Näh-
Unterricht betragen 32 fl. 52 kr.

Rechnet: 10 fl. 31 kr.

Wir danken für die uns auch im verflossenen Jahre dargebotenen Mittel und bitten un-
serer Pflegedebenen auch ferner in Liebe gedenken zu wollen.

Devan Baur.

Schorndorf.

Ich habe meine obere Logis, welche gut
hergerichtet ist, entweder sogleich oder bis
Lichtmess zu vergeben.

Ferdinand Daimler.

Es ist irgendwo ein dunkelblauseidener Re-
gensschirm stehen geblieben, der Besitzer dessel-
ben wird gebeten solchen gegen Belohnung bei
der Redaction dieses Blattes abzugeben.

Die Wohnung auf dem Pfahlmarkt wird
bis Lichtmess vermietet von dem Pächter
Werkmeister Schmidt.

Schorndorf.


Im Kornhaus sind gut kochende Linsen zu
haben. Hees.

Sp. B. Samstag den 7. Dezbr., Abends
7 Uhr Versammlung.



Derjenige Mann, welcher in der Campischen Apotheke für seinen Regenschirm, einen andern mitgenommen hat, wird gebeten, denselben gegen den Seinigen zurückzugeben.

Schorndorf.

 Bäckermeister Bregler hat aus Auftrag bis nächst Lichtmess 450 fl. auszuliefern.

Sonntag den 8. Januar, Abends 4 Uhr, Versammlung der Steiger im Döfen.

Am Erscheinungs-Fest haben
Backtag
Witt. Kenz, Entenmann, Speidel's We.

Verschiedenes.

Meiðelsheim. Ein sehr bedauernswerthes Unglück hat sich in unserer Nähe ereignet. Ein Mann von Großingersheim hatte am 20. d. zu Meiðelsheim einen Wagen mit Weiskorn und Hülsenfrüchten voll beladen und fuhr mit seinen zwei Pferden der Neckarstraße zu. Diese war wegen der Kälte außer Gebrauch, und der Mann, den 3 Stunden weiten Umweg in seine nur 1/2 Stunde weit entfernte Heimath schauend und dem starken Eise vertrauend, wagte sich mit seiner Fuhr auf das Eis und gelangte bis in die Mitte des — hier breiten und tiefen Neckars. — Mählich brach mit schrecklichem Gefrach die Eisdecke und Wagen und Ladung mit Pferden fürzten jämmerlich hinab in die Tiefe. Durch des Fuhrmanns Ängstgeschrei herbeigerufen, eilten Leute herbei, man lautete die Sturmglöcke in Großingersheim und mit unsäglicher Mühe und Angst zog man endlich die Pferde, von denen eines gestochen werden mußte, und was von der Ladung noch zu retten war, bei der schärfsten Kälte heraus. Der Fuhrmann, ein braver ermer Mann, wurde gerettet, aber der erlittene Verlust von ca. 300 fl. übersteigt seine Kräfte. Die Zertrümmerung und das Bedauern bei diesem Unglück ist in der Umgebung allgemein, und der dringende Wunsch wird lauter bei diesem Anlaß, daß die oft erbetene Brücke über den Neckar bei Meiðelsheim bald geschossen und ein an ländlichen Erzeugnissen reicher Bezirk durch den Mangel einer Brücke auf der frequenten Straße zum Dietzheimer Bahnhof in seinem Verkehr dadurch erleichtert werden möge. (St. Anz.)

Aus Breslau vom 23. Dezember berichtet die Schlesische Zeitung: „Ein überaus trauriger Vorfall trug sich heute, 2 Uhr Nachmittags, in der Infanteriekaserne an der Bastion zu. Zwei Unteroffiziere der 2. Compagnie des 19. Regiments, Sch. und T., müssen den schrecklichen Entschluß gefaßt haben, sich gegenseitig das Leben zu nehmen, und entfernten deshalb den einzigen in ihrer Stube noch befindlichen Soldaten, da die Compagnie wägen im Hofe exercirte, indem sie ihn nach Schnaps schick-

ten, und ungehörig ihr Vorhaben ausführen zu können. Demnachst verriegelten sie die Thür, ladeten mit entseßlicher Gleichgiltigkeit und Ruhe ihre Zündnadelgewehre, von denen sie die Bajonnette abgeschraubt, und stellten sich einige Schritte von einander auf, so zwar, daß die beiden Läufe ihrer Gewehre eines jeden Brust berührten. Um nicht noch irgendeinen andern durch die Thür oder das Fenster mit ihren Kugeln zu verletzen, hätten sie die Vorsicht gebraucht, sich so zu placiren, daß je eine Wand ihren Rücken deckte. Der eine der Bedauernswerthen, Unteroffizier und Jourier T., commandirte hierauf Feuert! und seine Kugel traf den Kameraden Sch. mitten durch das Herz, so daß er lautlos zur Erde sank. Mit ersterbender Hand und im Augenblick drückte er aber noch ab und jagte auch die tödtliche Ladung dem andern in die Brust und schlug dann tief in die gegenüberstehende Wand ein, ein großes Stück Putz zugleich herabreißend. Die andere Kugel soll man noch nicht gefunden haben und sitzt dieselbe jedenfalls noch im Körper des Erschossenen. Der Unteroffizier T. lebt zwar noch, es ist aber keine Aussicht, ihn gerettet zu sehen. Wie wir hören, steht er die furchtbarsten Schmerzen aus, welche man durch Opium zu lindern sucht. Ueber die Ursachen des Selbstmordes verlautet nichts; dem noch Lebenden soll für heute eine fünfjährige Arreststrafe zubemessen gewesen seyn.“

Bern, 28. Dez. Bei diesen kalten Tagen muß es bei dem Postübergange über den Splügen grimmig gefaßt haben. In dem Postschlitten nach Chur erfroren einem Kondukteur beide Füße und einem Reisenden beide Hände; in dem Postschlitten nach Cleven fand ein italienischer Reisender durch Erfrieren seinen Tod. (Fr. Pst.)

Den 11. Dezember wurde geboren: Eberhard I. von Württemberg, derselbe, dessen kunstvoll in Erz gegossenes Standbild in diesen Tagen auf dem Hof des Residenzschlosses zu Stuttgart aufgestellt und feierlich enthüllt worden ist. Ein Mann, der es nicht bloß um seiner staatsmännischen Tugenden und Verdienste willen, sondern auch wegen seines frommen Sinnes willen verdient, daß seiner auch in diesen Blättern gedacht werde. „Er war,“ wie ein Zeitgenosse von ihm sagt, „klein von Person, aber großmächtig von Herzen.“ Tief bedauernd, daß er in seiner Jugend nicht die sorgfältige Ausbildung erhalten hatte, die er sich gewünscht, suchte er durch späteren Fleiß diesen Mangel möglichst zu ersetzen, wobei ihm seine trefflichen Geistesgaben und sein gutes Gedächtniß sehr zu Statten kamen. Unablässig darauf bedacht, seine Kenntnisse zu vermehren, ging er am liebsten mit weisen und gelehrten Männern um, schätzte aber über alle Wissenschaften die Einsicht in das Wort Gottes, und brachte es hierin so weit, daß er in seiner Bekanntschaft mit dem Alten und Neuen Testament manchen Professor seiner Zeit übertraf. Sein liebstes Buch war das Evangelium Johannis. Seiner Liebe zu den Wissenschaften und insbesondere zur Gotteslehre dankt Württemberg die Universität Tübingen, die er 1477 stiftete, wie er selbst sagt: „zur Ehre Gottes, der

ganzen Christenheit zu Trost, Hilf und Macht, auch der Herrschaft Württemberg Lob, Ehr und Nutzen zu erwerben, und in der guten Meinung, graben zu helfen den Brunnen des Lebens, tarans von allen Eünden der Welt geschöpft werden möge tröstliche u. heilsame Weisheit zur Erlöschung des vererblichen Feuers menschlicher Unvernunft und Blindheit.“ Auch in anderer Hinsicht sorgte er auf's Eifrigste für die geistlichen Bedürfnisse seines Landes. Er hielt bei seinen Geistlichen streng auf Ordnung und Sittlichkeit, ermunterte und belohnte die Besseren, ermahnte und strafte die Sittenlojen und Nachlässigen. Die Jahrmärkte, die bis dahin an Festtagen gehalten worden waren, ließ er auf Wochentage verlegen, damit nicht durch ihren Lärm die Heiligkeit der Zeit entweiht werde. Besonders war er bemüht, in den Klöstern bessere Zucht und Ordnung einzuführen, u. ließ sich hiezu nicht abschrecken durch die großen Schwierigkeiten, die ihm entgegentraten. Obgleich er nach damaliger Weise den Papst als das Oberhaupt der Kirche ehrfurchtsvoll verehrte, so hinderte ihn dieses doch nicht, mit allem Ernst dahin zu arbeiten, daß die in der Kirche eingeschlichenen Mißbräuche abgethan würden. Er hatte keinen heiseren Wunsch, als es noch zu erleben, daß eine allgemeine Kirchenversammlung veranstaltet und auf derselben eine Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern eingeleitet werden möchte. Er selbst besuchte fleißig den Gottesdienst, ging oft zur Beichte und zum Abendmahl, hörte aber doch eine gute Predigt viel lieber, als eine Messe. Sein Scharfsinn und seine Klugheit waren allgemein, auch im Ausland, berühmt, und er galt für einen der weisesten Fürsten seiner Zeit. Sebastian Brant sagte von ihm: „Ganz Deutschland habe nichts Herrlicheres, nichts Erhabeneres, als diesen Fürsten.“ Dalberg nennt ihn den Urheber und Erhalter des Friedens seiner Zeit; und ein Anderer: die Zierde der Fürsten Deutschlands. Im Jahr 1495 besand er sich zu Worms bei einer feierlichen Versammlung der Kurfürsten, Fürsten und Stände des Reichs. Bei dieser Gelegenheit erhob ihn Kaiser Maximilian zum Herzog. Es geschah das auf freiem Felde vor der Stadt, wo der Kaiser in vollem Schmuck auf seinem Throne saß. Eberhard wurde mit dem herzoglichen Rock, Mantel und Hut bekleidet, und der Kaiser gab ihm ein Schwert, damit er sich dessen bedienen zur Handhabung der Gerechtigkeit, zur Beschützung der Wittwen und Waisen, und zur Befragung des Unrechtes, auch es mit Vorführen und Tragen als ein Herzog von Württemberg und Teck anzuzeigen, mit einem neuen Wappen beehrt, und von dem Kurfürsten Friedrich von Sachsen, als dem Reichsmarschall, auf die Fürstenbank geführt, wo er seinen Platz unmittelbar neben den älteren Herzogen einnahm. Bei einem Gastmahl auf demselben Reichstage geschah es auch, daß einige Fürsten nach einander die Vorzüge ihrer Länder rühmten: der von Sachsen seine Bergwerke, der Pfälzer seinen köstlichen Wein, der Bayer seine schönen Städte. Eberhard hörte stillschweigend zu. „Nun, Württemberger,“ sprach der Herzog von Sachsen, „was Herrlichkeit habt Ihr von eurem Lande zu rühmen?“ Da erwiderte er:

„Ich kann mein Land nicht groß herfürziehen, denn ich habe ein geringer Land als euer Liebden alle; aber Eines gleichwohl, dünkt mich, mag ich rühmen: ich kann in dem Schoos eines jeglichen meiner Unterthanen mitten in Feld und Wald gar allein kühnlich und sicher schlafen.“ Die Fürsten gestanden ihm zu, daß er bessere Schätze habe als sie. — Wie aber Eberhard nach seinem frommen Sinne in seinen jungen Jahren eine große Sehnsucht nach dem irdischen Kanaan in seinem Herzen getragen und deshalb eine Wallfahrt dorthin gethan, so kam ihm bald auch die Sehnsucht nach dem himmlischen Kanaan; er beschäftigte sich in seinen Gedanken viel mit der Ewigkeit, wollte endlich gar nichts mehr von irdischen Dingen hören, und erklärte, er habe die weltlichen Sorgen sich ganz aus dem Sinne geschlagen und denke nur noch an das Göttliche. Die Krankheit, die ihn befallen hatte, nahm schnell einen bedenklichen Verlauf. Drei Tage lag er in schweren Kämpfen sprachlos da. Man fragte ihn, ob er beichten wolle? Er wankte: Ja. Nach der Beichte sprach er etliche Male laut: „Allmächtiger Gott, ich sage Dir Lob und Dank!“ Und als er seine Kraft wieder ein wenig gesammelt hatte, erhob er sich zur Verwunderung aller Anwesenden in seinem Bette und sprach: „Ich weiß, Herr Jesu Christe, daß Du willst, daß wir Dir glauben sollen. Weil denn das Deine Etwas ist: Kommet her Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken! — so rufe ich Dich an und befehle mich Dir. Ich bitte und bin gewärtig von Dir die ewige Seligkeit. Verzeihe mir auch, was ich in meiner Regierung unrecht verfahren habe, und andere Fehler. Du ewiger Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, ich danke Dir von Herzen, daß Du meinem Gewissen hast Trost widerfahren lassen durch Deinen lieben Sohn, und hast mich zur Buße gebracht.“ Hierauf empfing er das heilige Abendmahl und sprach dann nicht mehr viel. Am folgenden Tage, den 24. Februar 1496, Abends 5 Uhr, schlief er sanft ein. Das ganze Land betrauerte seinen Tod auf's Schmerzlichsten, und als drei Jahre später Kaiser Maximilian durch Württemberg kam, besuchte er sein Grab und sprach: „Hier liegt ein Fürst, weise und tugendhaft, wie keiner im Reich. Sein Rath hat mir oft genügt!“ (Chr. Vote.)

Ein Vormittag Friedrichs des Großen.

(Fortsetzung.)

Er schaute mit einem Ausdruck unendlicher Angst zu ihr hin, sie begegnete seinem Anschauen mit einem langen und traurigen Blicke und legte ihre Hand leise auf seine Schulter.

Das bedeutet, sagte sie weich und feierlich, das bedeutet, daß ich mich geschmückt habe, wie es einem Opfer geziemt, das sich niederlegen will auf den Altar der Pflicht. Das bedeutet, daß ich die Braut eines Andern und hierher gekommen bin, um mich von meinem Verlobten dem König vorstellen zu lassen.

Das ist nicht wahr, das ist nicht möglich! rief Woltemar bleich vor Entsetzen und Schmerz. Nein, so können diese Augen nicht lügen, so grausam können sie mich nicht getäuscht haben!

Hören Sie mich an, flüsterte die Generalin, Wolde-
mar's Hand in ihre beiden Hände nehmend und mit
zärtlichem Flehen in sein bewegtes, zuckendes Antlitz
schauend. Hören Sie mich, Wolde-
mar. Ich will Ihnen wenigstens mein Herz offen darlegen, bevor wir
uns für immer trennen!

Für immer! murmelte Wolde-
mar. O, mein Gott,
sie sagt für immer!

Sie sollen wenigstens wissen, fuhr die Generalin fort,
was ich gelitten habe, und — was ich noch leiden, um
das Opfer zu verstehen, das ich bereit bin, zu bringen!
O, mein Freund, das gütige Schicksal hat uns diese
letzte Stunde des Zusammenseins bewilligt, das Schick-
sal gönnt es uns, daß wir in Liebe von einander schei-
den dürfen. Ich kam zu früh hieher, sehen Sie, die
Pendule dort ist halb elf Uhr, und erst um elf Uhr er-
wartet man mich hier. Diese halbe Stunde gehört uns.
Benutzen wir sie, um unserer traurigen und düsteren
Zukunft wenigstens einen Sonnenstrahl der Erinnerung
zu lassen! Kommen Sie, Wolde-
mar, setzen wir uns
dort zusammen nieder, und zum letztenmal lassen Sie
unsere Herzen zu einander sprechen!

Zum letztenmal! seufzte Wolde-
mar, und ganz be-
zähmt, ganz willenlos folgte er der Generalin zu den
beiden Sesseln, die dort drüben in der Fensternische
standen.

Sie setzten sich einander gegenüber und schauten sich
an mit einem langen, traurigen Blick, ihre Hände ruh-
ten in einander, und die Fiebergluth, die in seinen
Adern brannte, erwärmte ihre eiskalte Hand.

Sprechen Sie, sagte Wolde-
mar; traurig, der Verz-
dammte ist bereit sein letztes Urtheil zu empfangen.

O, nicht so, nicht so! seufzte Emilie leise. Lassen Sie
uns keinen bitteren Tropfen des Schmerzes in der Schmer-
zenskelch mischen, den wir jetzt beide trinken müssen!
Es sind nicht Menschen, Wolde-
mar, welche zwischen
uns stehen, sondern uns'r Schicksal trennt uns! Ach,
es scheint, daß mich der Himmel dazu auserkoren hat,
allen Glück und aller Liebe zu entsagen und nur der
Pflicht zu leben! Aber ich will mich wenigstens vor
Ihnen rechtfertigen dürfen! Ich will nicht, daß sie mich
mißverstehen, daß Ihr Herz an mir zweifelt. Den
Trost will ich wenigstens mit mir nehmen in mein
neues freudenloses Dasein, daß Sie, wenn auch nicht
Liebe, doch mit Achtung und Erbarmen mein ge-
enken sollen!

O, Emilie, ächzte Wolde-
mar leise, reden Sie nicht
so! Jedes ihrer Worte zerreißt mein Herz!

Ich will Ihnen nicht die Geschichte meiner freuden-
losen, traurigen Jugend erzählen, sagte die Generalin
tief aufathmend. Ich habe das Unglück gekannt, seit
ich meine ersten zitternden Schritte in das Leben hin-
ein that. Meine Mutter, die Schwester des Generals,
war ihrem Herzen gefolgt und hatte sich mit ihrer Ju-
gendliebe einem armen, einfachen Landpfarrer verhei-
rathet. Sie ward dafür von ihrer adelstolzen Familie
verstoßen, und auch der Himmel schien ihr zu zürnen;
denn schon nach einigen Jahren verlor sie ihren gelieb-
ten Gatten und blieb arm und verlassen mit mir, ei-
nem dreijährigen Kinde, zurück. Sie trug die Verlas-
senheit muthig und tapfer, bis sie nichts mehr hatte,
meinen Hunger zu stillen. Da aber wandte sie sich in
ihrer geängstigten Mutterliebe hilfebedürftig an ihren Br-
uder, und er erbarmte sich unser! Er nahm uns zu sich,

er sorgte mit Liebe und Bärtlichkeit für uns, und wir
machten eine glückliche Familie aus. Da kam der Krieg.
Mein Oheim mußte uns verlassen und zur Armee ge-
hen. — Doch schon nach einem Jahr kam er gebeugt,
düster und traurig zurück. Ich war sein einziger Trost,
seine einzige Freude, und ich hatte bald nichts mehr,
was ich lieben konnte, außer ihm, denn meine Mutter
starb. — Bald fühlte ich, daß mein Oheim mich nicht
mehr wie seine Tochter liebte, sondern glühender, mit
anderen Wünschen! Als er mir endlich seine Hand an-
bot, hatte ich nicht den Muth, sie zurück zu weisen.
Ich dachte an alle Wohlthaten, die er mir erzeigt, ich
dachte, wie einsam er seyn würde, wenn ich ihn jetzt
verließe, — und so ward ich sein Weib!

Ja, rief Wolde-
mar mit einem bitteren Lachen, das
ist die Geschichte eines echten Frauenherzens! Es opfer-
te sich und verblutete sich ohne Klage ungeliebt!

Ich war nicht unglücklich, sagte Emilie sanft; denn
mein Gemahl fühlte sich glücklich und zufrieden. Aber
das dauerte nur eine kurze Zeit. Ein Jahr darauf
starb mein Gemahl, und ich war wieder einsam, ver-
lassen und arm, wie ich sonst gewesen! Nein, nicht
einsam! Ich hatte ein Kind, für welches ich legte, ein
Kind, das mir zulebte, wenn ich heimkehrte von die-
sen demüthigenden Wanderungen zu den Damen, welche
mir Arbeit gaben! — Mein Kind erkrankte! Das Mut-
terherz schrie nach Hilfe und Sie hörten den Schrei!
Sie kamen zu mir! — Von diesem Tage an, fuhr die
Generalin leiser und erregter fort, von diesem Tage
an begann in mir ein neues Leben! Ich sah Sie mit
zärtlicher Sorgfalt um mein Kind beschäftigt. Sie
wachten drei Nächte hinter einander an seinem Bette.
Sie saßen am Tage neben ihm, Sie retteten mein
Kind! Ihnen lagelte es zuerst zu, als es wieder die
Augen aufschlug. Ihnen dankte ich, nächst Gott
die Erhaltung meines Kindes! So gewannen Sie zu-
erst der Mutter Herz. — dann aber... Die Generalin
stochte, si senkte verschämt die Augen nieder, denn
ihre Röthe bedeckte ihre Wangen.

Wolde-
mar sah ihre Verwirrung, und diese erfüllte
sein Herz mit Mitleid und Wonne. Er drückte die
Hand Emilien's, welche jetzt wie die seine glühte, zärt-
lich an seine Lippen und an sein Herz. Fahren Sie
fort, Emilie, hat er leise. Glauben Sie mir also we-
nigstens einen Moment des Glückes. Fahren Sie fort,
Emilie. [Fortsetzung folgt.]

Brod- und Fleisch-Taxe.

8 Pfund weißes Kernbrod	28 fr.
das Gewicht eines Kreuzerwecken	6 Leih.
1 Pfund Schweinefleisch	
a) ganzes	14 fr.
b) abgezogenes	13 fr.
1 " Ochsenfleisch	13 fr.
1 " Rindfleisch	11 fr.
1 " Kalbfleisch	12 fr.

Schorndorf den 2. Januar 1860.
Stadtschultheißenamt. P a l m.
Gesehen Königl. Oberamt.
Strölin.

Stand des Thermometers.
Am 2. Januar Mittags 1 Uhr 10 Grad über 0
Redigirt, gedruckt u. verlegt von E. W. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 2.

Samstag den 7. Januar

1860.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. An die gemeinschaftlichen Ämter. In Folge hohen Erlasses des R. Ministeriums des Innern vom 8. November 1857 haben dieselben binnen 14 Tagen gleich früher folgende Notizen einzusenden:

- 1) Zahl der im Kalenderjahr 1859 abgeschlossenen Ehen.
- 2) Zahl der in diesem Jahre verhinderten Ehen und zwar
 - a) ohne Anrufen der Thätigkeit der Regierungsbehörden,
 - b) durch Erkenntniß des Oberamts resp. der R. Kreis-Regierung.
- 3) Zahl derjenigen dieser ad a verhinderten Ehen, welche nach der früheren Gesetzgebung hätten zugelassen werden müssen.
- 4) Zahl der unehelichen Geburten in dem Kalenderjahre 1859.

Den 3. Januar 1860.

Königl. Oberamt.
Strölin.

Schorndorf. In §. 50 Abs. 2 des Verwalt.-Edikts ist bestimmt, daß die Gemeinderaths-Mitglieder an der Wahl des Bürgerausschusses nicht Theil nehmen dürfen.

Die Frage ob auf Grund des Art. 2 des Gesetzes vom 6. Juli 1849 wodurch alle dafelbst nicht aufgeführten in der bisherigen Gesetzgebung enthaltenen Gründe des Ausschusses von den Wahlberechtigten aufgehoben sind, auch jene Bestimmungen des §. 50 Abs. 2 des Verwalt.-Edikts als aufgehoben zu betrachten sind? aus Anlaß einer Oberamts-Visitation in Anregung gebracht, wurde von dem R. Ministerium des Innern durch hohen Erlass vom 15. Novbr. v. J. in Uebereinstimmung mit der Ansicht der R. Kreis-Regierung verneint, wovon die Gemeindebehörden in Kenntniß gesetzt werden.

Den 4. Januar 1860.

Königl. Oberamt.
Strölin.

Schorndorf. Aus Anlaß einer Oberamts-Visitation ist die Frage zur Sprache gekommen, welches Gemeinderaths-Mitglied als erster Gemeinderath (nach der Sitz-Ordnung) in Art. 10 Abs. 1 des Gesetzes vom 6. Juli 1849 (Reg. Bl. S. 281) gemeint sey?

Das Königl. Ministerium des Innern hat sich durch hohen Erlass vom 15. November v. J. mit der Kreis-Regierung dahin einverstanden erklärt, daß dasjenige Gemeinderaths-Mitglied es sey, welches in der ältesten Wahlserie die meisten Stimmen erhalten habe, wie dies auch von dem R. Geheimenrath in einem Spezialfalle am 16. Oktbr. 1854 ausgesprochen worden sey.

Die Gemeindebehörden werden hievon in Kenntniß gesetzt.

Den 4. Januar 1860.

Königl. Oberamt.
Strölin.

Schorndorf. Aus Anlaß einer Oberamts-Visitation ist die Frage zur Erörterung gekommen, ob die Stimmen welche bei der Bürgerausschuß-Wahl Jemand für die Obmannsstelle erhalten hat, dann wenn er nicht Obmann wird, denjenigen Stimmen hinzuzurechnen seyent, welche derselbe für eine gewöhnliche Bürger-Ausschußstelle erhalten hat?

Das R. Ministerium des Innern hat sich durch hohen Erlass vom 15. Novbr. v. J. mit der Ansicht der Kreis-Regierung daß solche zu bejahen sey, einverstanden erklärt.

Dies wird den Gemeindebehörden zur Kenntnißnahme und Nachachtung mitgetheilt.

Den 4. Januar 1860.

Königl. Oberamt.
Strölin.

Schorndorf. Aus Anlaß einer Oberamts-Visitation ist zur Sprache gekommen, daß hie und da von Orts-Vorsehern Reise-Vorweise für das Inkand ausgestellt werden.